

Musterschüler Kanada?

Lisa Heemann

Kanadas Engagement für die internationalen Menschenrechte war nicht immer vorbildlich. So unterstützte es die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte (AEMR) im Jahr 1948 zunächst nicht. Die kanadische Regierung erkannte das Potenzial der internationalen Menschenrechte und Übereinkommen spät, engagierte sich dann aber insbesondere Mitte der 1970er Jahre intensiv vor allem beim Internationalen Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form von Rassendiskriminierung (International Convention on the Elimination of All Forms of Racial Discrimination – ICERD).

Andrew Thompson deckt in seiner Analyse den gesamten Zeitraum von der Gründung der UN-Menschenrechtskommission (Commission on Human Rights – CHR) im Jahr 1946 bis zu ihrem Ende im März 2006 ab. Er konstatiert beachtliche Fortschritte wie die Setzung neuer menschenrechtlicher Standards, aber auch dramatisches Scheitern beim Schutz vor schwersten Menschenrechtsverletzungen.

Die acht Hauptkapitel sind chronologisch geordnet und nehmen jeweils die Rechte bestimmter Personengruppen oder Phasen intensiver Entwicklungen der CHR in den Fokus. Auf die erste Phase der extremen Zurückhaltung und Skepsis Kanadas bis zum Jahr 1954 folgte in den Jahren 1963 bis 1965 ein aktives Engagement als Mitglied der CHR im Einsatz für die Bekämpfung der Rassendiskriminierung. Am aktivsten engagierte sich Kanada während seiner zweiten Mitgliedschaft ab Mitte der 1970er Jahre. In den 1980er Jahren geriet der Staat dann selbst in den Fokus der internationalen Gemeinschaft, als er vergeblich die Anerkennung und Konkretisierung der Rechte indigener Völker zu verhindern versuchte. Klar »auf

Seiten der Engel« stand Kanada wieder in den folgenden Jahren mit der Anti-Apartheid-Politik und dem Einsatz für das Verbot von Gewalt gegen Frauen in den frühen 1990er Jahren. Nicht zuletzt führte die Erfahrung des Völkermords in Ruanda zu der Einsicht, dass die CHR gescheitert und eine Reform dringend geboten war.

Thompson konzentriert seine detaillierte, exzellent recherchierte und sehr gut belegte Schilderung auf das konkrete Handeln Kanadas in der Menschenrechtskommission und verzichtet auf die Darstellung der internationalen und nationalen Hintergründe. Das macht sein Buch zu einer wertvollen Sekundärquelle für die Erforschung kanadischer Positionen über den Zeitraum von sechzig Jahren – und das in einem gut zu bewältigendem Umfang. Thompsons Fokus auf kanadisches Regierungshandeln und die starken Zeitsprünge von Kapitel zu Kapitel setzen allerdings Vorwissen zur CHR, zu den Menschenrechtsinstrumenten und dem nationalen und internationalen Kontext voraus.

Das Beispiel Kanadas zeigt deutlich, wie widersprüchlich das Engagement der internationalen Gemeinschaft für den Menschenrechtsschutz in den ersten sechzig Jahren war. In Zeiten der Dekolonisierung, des Ost-West-Konflikts und im Kontext von Massenverbrechen leiteten Allianzen, nationale Interessen und auch Präferenzen von Individuen die Entscheidungen der Staaten. Vor diesem Hintergrund überzeugt die für den Titel gewählte Einteilung in Gut und Böse – »auf Seiten der Engel« versus die anderen – nicht. Thompson bekräftigt aber zu Recht, dass mit kreativer Diplomatie und politischem Willen beachtliche Erfolge im Menschenrechtsschutz erzielt werden können.



Andrew S. Thompson

On the Side of the Angels. Canada and the United Nations Commission on Human Rights

Vancouver:
UBC Press 2017,
212 S., 29,95 CA-Dollar